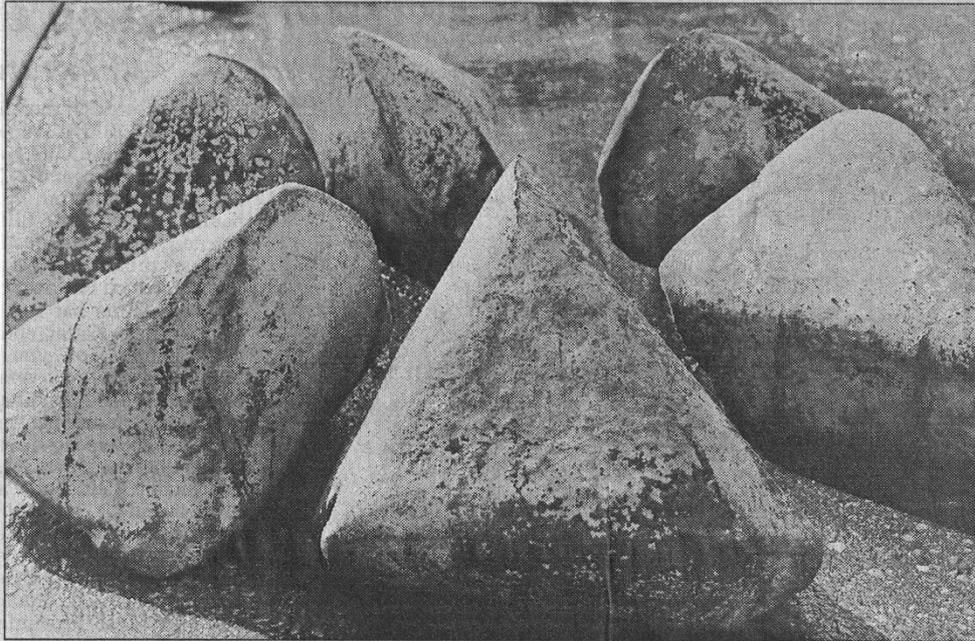


Kabinett des Kunsthaus Zürich: Skulpturen und Arbeiten auf Papier von Barbara Heé (\*1957), Zürich. Kuratorin: Ursula Perucchi

## Feuilleton SN 27. 8. 94



Barbara Heé.  
Walzkörper,  
1990–1994.  
Aufnahme:  
Kunsthau  
Zürich

# Die formende Kraft der Energie

Zur Ausstellung von Barbara Heé im Kunsthaus Zürich

Die auf Ende Jahr zurücktretende Zürcher Kunsthaukonservatorin Ursula Perucchi zeigt im Graphischen Kabinett Skulpturen und Arbeiten auf Papier der Zürcher Künstlerin Barbara Heé (\*1957). Die Sprache Barbara Heés entfaltet sich im Strom der von Joseph Beuys entwickelten freien und letztlich doch allegorischen Kunst-äusserung.

VON ANNELISE ZWEY

Es geht der Künstlerin darum, Energiefelder ausserhalb unserer Greifbarkeit in Bild und Skulptur zu visualisieren. Ihre Bildserien tragen Titel wie «Engel» oder «Plasmatische Körper». Barbara Heés Engel haben keine klassische Engelsgestalt oder nur ganz am Rande. Es sind mit breitem Pinsel und dünner, blutbrauner Farbe gezogene Bänder, die sich an einzelnen Stellen ausdehnen oder zur Formandeutung ausweiten. Die Blätter wirken wie Momenterscheinungen; sie sind auch zweifellos schnell gemalt. In der Vielzahl die göltigsten Äusserungen zu finden, dafür braucht Barbara Heé indes oft

Tage, Wochen. Immer geht es um die Frage, ob die Energie da ist oder nicht. Ähnliches gilt für die Gruppe der «Plasmatischen Körper». Plasma ist ein Serum, ein plasmatischer Körper etwas, das gerade dabei ist, zur Form zu gerinnen.

Die miniaturhaft kleinen Mischtechnikblätter sind von ihrer Intention her farbige Verdichtungen am Rand der Gestaltwerdung. Ihre Triebfeder ist, wie im Gesamtwerk, das Erforschen der Grenzen zwischen «Tod» und Leben, zwischen Materie und Nichtmaterie. Der Titel der Ausstellung: «Von dem Nichts die Fülle» (ein Spruch der Maori) umschreibt es mit anderen Worten.

### Verdichtung in der Skulptur

In höherer Verdichtung erscheinen die Energiefelder in den Skulpturen. Auch hier ist der Arbeitsprozess entscheidend. Sie entstehen aus Tonklumpen, die ihr Aussehen durch konzentriertes, gleichförmiges, schnelles Wälzen erhalten. Je nach Rotationsbewegung erhalten die Skulpturen eher eckig-flächige oder rund-ausformende Gestalt. Durch

Verdoppelungen, Gruppierungen und Reihungen ergeben sich zusätzliche Spannungen, ausgehend von Zwischen- und Innenräumen. Zwei Skulpturen haben spezielle Bedeutung. Die eine ist die «Kinderfressende Muttergöttin». Ihr kommt die Rolle zu, darauf hinzuweisen, dass alle Energien aufbauende und zerstörerische Kraft in sich tragen.

### Skulptur als Gleichnis

So ist denn die ursprünglich als «Madonna» geplante Skulptur zum «Gleichnis geworden, dass wir unsere Ideale fressen». Bezeichnenderweise schaut die auf einem Sockel leicht erhöhte kauernde Figur auf einen ebenförmigen Topf, in dessen Öffnung sieben gewälte Spindeln zu sehen sind.

Das Expressive steht so im Dialog mit dem Gefassten, in sich Ruhenden. Claudia Jolles zitiert im Katalog hierzu die Künstlerin: «Mich interessiert das Innenleben des Menschen. Und da zählt nur das, was C.G. Jung als Individuationsprozess bezeichnet hat. Meine Skulpturen sind Referenzstücke auf diesem Weg.» (Bis 6. November.)